

# SIE HABEN „IDIOT“ ZU IHM GESAGT

*(bigi) Wenn die Geschichte im eigenen Ort unter die Haut geht, dann werden auch die meisten Schüler so richtig still. So auch bei dem Stück „Das Schutzengelhaus“, welches das Theater mini-Art unter anderem vor Schülern der zehnten Klassen der Waldnieler Hauptschule in der Achim-Besgen-Halle zeigte.*

Während auf Wandelementen auf der Bühne ein Schwarzweiß-Film aus der Hitlerzeit läuft, der den ganz normalen Alltag zur Zeit des Nationalsozialismus zeigt, lesen Kinderstimmen Namen vor. Zwei Stühle liegen übereinander verdreht auf der Bühne. Bedrückend ruhige Musik wechselt sich mit der munteren Tanzmusik „Davon geht die Welt nicht unter“ ab. Das Theater mini-art präsentierte zum Gedenktag an die Opfer der NS-Zeit eine theatrale Collage zum Thema „Kinder-Euthanasie“ im Nationalsozialismus - am Beispiel der ehemaligen Kinderfachabteilung Waldniel-Hostert. Im deutschen Reich waren zwischen 1939 und 1944 über 30 sogenannte Kinderfachabteilungen mit der Vernichtung lebensunwerten Kinderlebens beauftragt. Nach den Gesetzen der Eugenik wurde das Ziel ausgerufen, den Anteil positiv bewerteter Erbanlagen zu vergrößern und negativ bewertete Erbanlagen zu verringern.

Die Schauspieler Crischa Ohler und Sief van der Linden überzeugen. Er in kurzer Hose, ein Holzhaus fest im Arm. Er hat Angst. „Ja, hier war es. Ich rieche es. Hier haben sie mich Idiot genannt. Ich erinnere mich!“, sagt Sief van der Linden. „Das Schutzengelhaus ist nun verlassen. Dann ist alles kaputt gegangen und alles ist vergessen“, beklagt Crischa Ohler. Er symbolisiert all die Kinder, die hier gelebt haben

und in „Kotze, Pisse und Kacke“ leben mussten. Das Licht geht aus, Bilder von den Gemäuern der Kinderfachabteilung in Waldniel-Hostert werden gezeigt. Erklärender Text wird eingeblendet. Dann harte, klare Worte der Schauspieler. Er: „Da ist ein Junge, ihm fällt das Gehen schwer, er will nicht. Sie gehen durch eine große Flügeltür, er will nicht weiter.“ Sie übernimmt die Worte, die sich in diesem Moment wohl eine Mutter gedacht hatte, die dort ihr Kind auf Anraten abgegeben hat. „Er bekommt eine Spritze zur Beruhigung“, heißt es. „Hier werden sie dir helfen, haben sie gesagt.“ Man hört ihn sprechen: „Ich hab so Weh in meinem Kopf.“ Das Kind wird nach einem Intelligenztest als bildungsunfähig erklärt und der Therapie zugeführt, was nichts anderes heißt, als dass man es langsam vergiftet und einschläfert. Offiziell verstarb der kleine Patient an einer Lungenentzündung. „Bei geistig tiefstehenden Kindern kann es immer wieder zu Rückfällen kommen. Eine Besserung kann nie mehr erwartet werden“, wird nach einer angeblichen Erkrankung den Eltern erklärt.

Labinot, Nelson, Nicole, Diana, Justin, Camilla, Ashanti, Lea, Julian und Pascal sind betroffen. Sie haben die Gedenkfeier in der Kirche St. Maria Himmelfahrt, Waldnieler Heide 20, anlässlich des Holocaust-Gedenktages vorbereitet. Die zwischen 15 und 17 Jahre alten Schüler der Waldnieler Hauptschule haben sich freiwillig gemeldet, um die Feier vorzubereiten. „Es darf nicht vergessen werden und es darf nicht noch einmal passieren“, betonen alle nach der Theateraufführung in der Achim-Besgen-Halle nochmal. Die Ausschnitte der Briefe der besorgten Eltern an die Einrichtungsleitung, die Spritzen,

die Einspieler haben sie in dem Stück ergriffen. „Durch die Präsentation ist nochmal alles, was da passiert ist, stärker ins Bewusstsein gerückt“, sagen sie. Die Betroffenheit bliebe noch stärker hängen. Sie sind beeindruckt und ruhig. Ihre Lehrerin Astrid Symanski-Pape betont, dass das Thema Kindereuthanasie natürlich im Rahmen des Geschichtsunterrichts zum Dritten Reich auch behandelt werde. „Wir versuchen darauf aufmerksam zu machen, wie schlimm es war, was damals passiert ist und wir versuchen, einen aktuellen Bezug zu schaffen. Bei der kommenden Gedenkfeier werden Parallelen zum Alltag aufgezeigt.“ Denn, auch wenn alle die Ausgrenzung, die Vernichtung, der Umgang mit den Menschen schlimm finden, gäbe es wieder Tendenzen in der Gesellschaft, die ähnliche Züge aufwiesen, so die Lehrerin mahnend.

Foto: Birgit Sroka

